

Menschenwerk sein kann. Den Menschen bleibt es übertragen, sich in der aktuellen, nicht-perfekten Welt immer wieder für tragfähige Ordnungen und gegen unheilvolle Scheinordnungen einzusetzen. Bis heute.

¹ Die Diskussionen zur Definition von „Apokalypse“, „Apokalyptik“ und „apokalyptisch“ halten bis heute an. Einen noch immer nützlichen Beitrag zur Begriffs- und Gattungsdifferenzierung bietet der von John J. Collins herausgegebene Themenband *Apocalypse. The Morphology of a Genre*, in: Semeia 14 (1976).

² Eine englische Übersetzung der Texte findet man u.a. in James H. Charlesworth (Hg.), *The Old Testament Pseudepigrapha 1: Apocalyptic Literature and Testaments*, New York/London 1983, eine deutsche Übersetzung in den Bänden 5/4 und 5/6 der Reihe „Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit“ (JSHRZ).

³ Zu meiner Interpretation des Wächterbuches s. ausführlich Veronika Bachmann, *Die Welt im Ausnahmezustand. Eine Untersuchung zu Aussagegehalt und Theologie des Wächterbuches (1 Hen 1-36)* (BZAW 409), Berlin/New York 2009.

⁴ Vgl. hierzu bereits Martin Hengel, *Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit*, Stuttgart 1976, 116-126.154.

⁵ Für das vielschichtige Widerstandspotential apokalyptischer Texte s. Anthea E. Portier-Young, *Apocalypse Against Empire. Theologies of Resistance in Early Judaism*, Grand Rapids 2010.

Die Offenbarung des Johannes – eine gläubige Relecture des Lebens in Zeiten der Krise

Xavier Alegre Santamaría

Wir leben in schwierigen Zeiten. In Zeiten der - vor allem ökonomischen - Krise. Die Illusion, dass wir die Armut auf unserer Welt ausrotten könnten, hat sich verflüchtigt. Die Millenniumsziele in Bezug auf Hunger und Armut, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten, wurden verfehlt. Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Die vom System des neoliberalen Kapitalismus, das die gesamte Welt beherrscht, Ausgegrenzten werden immer mehr. In den reichen Ländern des Nordens macht man sich die von der Finanzspekulation der Banken ausgelöste Wirtschaftskrise zunutze und baut den „Wohlfahrtsstaat“ ab, den man nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und angesichts der kommunistischen Bedrohung schaffen wollte. Und die Kriege in Syrien oder Afrika verursachen die Flucht von zahllosen Menschen, Zerstörung und Tod.

Diese Tendenz, die zur zunehmenden Verarmung der Bevölkerungsmehrheiten auf der Welt führt, hat sich endgültig durchgesetzt. Und wenn „die Liebe zum Geld die Wurzel aller Übel“ ist (1 Tim 6,10), dann ist klar, dass die Krise ihre Fangarme auch auf den sozialen, kulturellen, politischen und religiösen Bereich ausstreckt. Man versteht, dass sich in unseren Gesellschaften die Dynamik der Verzweiflung breit macht, vor allen in den Gesellschaften, die, wie in Spanien, Griechenland oder Portugal, eine Zeitlang die Illusion hegten, sie bildeten einen Teil der reichen Welt der nördlichen Hemisphäre.

Wie stellen wir uns als Menschen, die an Jesus glauben, dieser harten Realität? Und wenn wir davon ausgehen, dass „alles, was einst geschrieben worden ist, [...] zu unserer Belehrung geschrieben [ist], damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben“ (Röm 15,4): Welche Wege können wir dann in der Bibel finden, die wir beschreiten können, um uns der Krise zu stellen? Ich meine, dass uns die jüdisch-christliche apokalyptische Literatur und insbesondere die Offenbarung des Johannes diese Wege aufzeigen, denn es handelt sich um Texte, die den Gläubigen helfen wollen, diese Art von Krise zu bestehen.

I. Die Krise: Nährboden der apokalyptischen Literatur

Die Erforschung der jüdischen und judenchristlichen apokalyptischen Literatur hat gezeigt, dass diese in Zeiten der Krise in Blüte stand. Konkret gesprochen stammen ihre bedeutendsten Schriften aus der Zeit zwischen dem zweiten vorchristlichen und dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Zwei Ereignisse waren somit entscheidend für die Entwicklung dieser Literaturgattung: Die Verfolgung unter Antiochos IV. Epiphanes in der makkabäischen Zeit (bis etwa 165 v. Chr.) und die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr.

Unter der Herrschaft des Antiochos Epiphanes wurde sich das Seleukidenreich der Gefährlichkeit der jüdischen Religion mit seiner Option für die Armen und seiner Anklage der Ungerechtigkeit bewusst. Deshalb verfolgte man sie und knüpfte daran die Hoffnung, auf diese Weise zur Brechung des jüdischen Widerstandes beitragen zu können. Auch das Römische Reich machte diese Erfahrung, wie man an der Offenbarung des Johannes (vgl. auch Mk 13,9-13 par) sehen kann. Andererseits beraubte der Fall Jerusalems und die Zerstörung des Tempels den jüdischen und judenchristlichen Glauben der grundlegenden Identitätsmerkmale. Es handelte sich um eine umfassende Krise, die gleichermaßen politisch, wirtschaftlich, kulturell (Bedrohung durch den Hellenismus) und religiös war. Jedenfalls geriert sich das Imperium seinerseits als allmächtig und unbezwingbar.

Angesichts dieser Situation reagieren die Gläubigen auf unterschiedliche Weise. Die einen passen sich an und arbeiten mit der herrschenden Macht zusammen (dies ist bei Regenten wie Herodes und den sadduzäischen Hohepriestern zur Zeit Jesu der Fall, die mehr daran interessiert sind, den Status quo zu verteidigen als die unbedingte Treue zu den Grundsätzen der Bibel zu fördern, die das Reich

Gottes propagierten). Andere Gruppen, wie etwa die, denen wir in den Makka-
bäerbüchern begegnen, reagieren mit militärischer Gewalt und widersetzen sich
dem Seleukidenreich bewaffnet. Sie zetteln einen Guerillakrieg für die Befreiung
aus dem imperialistischen Joch und der Herrschaft an, die diejenigen verfolgt, die
dem jüdischen (und später dem christlichen) Glauben die Treue halten; sie
kämpfen gegen die Herrschaft, die diesen Glauben als gefährlich für die eigenen
Interessen einstuft. Andere schließlich leisten Widerstand auf intellektuellem
Gebiet und schaffen die apokalyptische Literatur, in der das Imperium und die
Kultur des Aggressors entlarvt werden. Und mithilfe des jüdischen und christli-
chen Glaubens an einen Gott, der Herr der Geschichte ist und sich letztlich als
Befreier erweist, wird der Hoffnung eine feste Grundlage gegeben. Diese Gruppen
greifen nicht zum Mittel physischer Gewalt, doch sie entlarven das Imperium mit
der Kraft des Wortes, wobei sie sich oft Symbolen aus dem Alten Testament
bedienen, die den Unterdrückern nicht geläufig sind, und so die Widerstandskraft
der Gläubigen am Leben halten, ohne dass das Imperium die Gefährlichkeit dieser
Schriften genau erfassen kann.

In diesem Sinne bezieht sich die apokalyptische Literatur, und hier konkret die
Offenbarung des Johannes, im Gegensatz zu dem, was die für randständige
Sekten so typische fundamentalistische Interpretation annimmt, nicht so sehr auf
die Ereignisse der Endzeit als vielmehr auf das Hier und Jetzt der betreffenden
Gemeinden, der Adressaten dieser Schriften. Und sie wollen damit den gläubigen
Widerstand und die Hoffnung angesichts des Imperiums, das jene Gemeinden
unterdrückt, am Leben halten und ihn begründen. Damit weisen sie uns auch
Wege, wie wir heute der Krise, die wir zu bestehen haben, begegnen können.
Diesen Aspekt betont P. C. Núñez im Hinblick auf die Offenbarung des Johannes:
„Die Offenbarung des Johannes ist die Offenbarung Jesu Christi über Jesus
Christus in Gestalt eines prophetischen, widerständigen Pastoralbriefes vonsei-
ten eines verfolgten und verbannten Hirten. Er enthält eine überaus hoffnungsvol-
le Botschaft in apokalyptischer Terminologie für eine Kirche, die unter brutaler
Verfolgung leidet und darüber hinaus eine innere Krise durchmacht. Damit ermu-
tigt er diese Gemeinde zu einem hartnäckigen, erbarmungslosen Kampf bis zum
Ende und vermittelt ihnen die Einsicht, dass gegen jeden äußeren Anschein ohne
jeden Zweifel Christus als Sieger hervorgehen werde.“¹

Núñez fasst damit das Spezifische der apokalyptischen Literatur und das gut
zusammen, was uns heute in einer Krisensituation helfen kann, die derjenigen der
damaligen Adressaten ähnelt.

II. Die prophetische Botschaft des Johannes angesichts der Krise

Die christlichen Gemeinden, an die Johannes sich mit seiner Offenbarung wendet,
machen eine schwere Zeit der Ausgrenzung und Verfolgung durch. In der Tat
erinnert er bereits am Anfang in den Sendschreiben an die verschiedenen Kirchen

daran, dass es unter ihnen Übeltäter und „falsche Apostel“ (Offb 2,2) gebe, die den Glauben der Gemeinden in Gefahr brächten. Es handelt sich um Gemeinden, die Armut, Verleumdung vonseiten ihrer Gegner, Gefängnishaft (Offb 2,9-10) und auch das Martyrium aufgrund ihrer Treue zum Evangelium durchmachen (Offb 2,13).

Auf der anderen Seite gibt es unter ihnen auch einige, die ihre erste Liebe verloren haben (Offb 2,4) und weder kalt noch heiß, sondern lau sind (Offb 3,16-17). Und es gibt auch solche, die sich durch falsche Lehren beirren lassen (Offb 2,14-15.20-23), sodass ihre Werke vor Gott keinen Gefallen finden.

Angesichts dessen erinnert Johannes die Kirchen an das Gute, das nach wie vor unter ihnen existiert, denn ein christlicher Prophet ist niemals nur Unheilspromphet. Und die Gemeinden müssen in ihrem Glauben und in ihrer Selbstachtung von Neuem gestärkt werden. Unter anderem ruft er ihnen ins Gedächtnis, dass sie sich ohne müde zu werden abgemüht hätten, dass sie Standhaftigkeit gezeigt und für Jesus gelitten und die Übeltäter und falschen Apostel nicht geduldet hätten (Offb 2,3-4). Trotz ihrer Armut sind sie in Wahrheit reich (Offb 2,9), da sie an Jesus festhalten, ohne ihrem Glauben abzuschwören (Offb 2,13). Er lobt auch ihre guten Werke, ihre geschwisterliche Liebe, ihren Glauben, ihre Hingabe und Ausdauer (Offb 2,19). Und er hebt hervor, dass einige dem Beispiel der Geduld Jesu gefolgt seien (Offb 3,10).

Doch so wie er ihnen ihre Fehler vorgehalten hat, lädt er sie auch zur Bekehrung und dazu ein, zur ersten Liebe und zur Treue zum Evangelium zurückzukehren, denn Jesus weist jene zurecht, die er liebt (Offb 3,19). Hiervon hängt nicht nur deren Rettung am Ende der Zeiten ab, sondern auch die Verwandlung dieser Welt, sodass ihr Festhalten am Evangelium sogar den Fall des ungerechten und unterdrückerischen Imperiums bewirken kann.² Doch bei all dem orientiert sich der Prophet an der frohen Botschaft, erinnert er die Gemeinden doch am Ende seines letzten Briefes (Offb 3,20) daran, dass Jesus vor der Tür eines jeden Gemeindemitgliedes steht und darauf wartet, dass man seine Stimme höre und ihm öffne, auf dass er in ihr Haus eintreten und mit ihnen Mahl halten könne.

Halten wir fest, dass die Ausgrenzung vom Römischen Reich ausgeht, das keine Abweichung von den Werten des Imperiums duldet, die im Kaiser selbst - im konkreten Fall ist es Kaiser Domitian - leibhaftige Gestalt annehmen, der sich als „Herr und Gott“ verehren lässt und auf diese Weise die Ablehnung der christlichen Kirchen (die in Offb 2-3 durch die sieben Kirchen Kleinasiens repräsentiert werden) hervorruft. Sie akzeptieren einzig und allein den Vater und das geschlachtete Lamm als Herrn und Gott.

Deshalb sind die Werte, denen sie in ihrem Leben leibhaftige Gestalt geben wollen, den falschen Werten des Imperiums diametral entgegengesetzt. Und dieses Imperium reagiert darauf offensichtlich, indem sie sie ausgrenzt, verfolgt und einige aus den Gemeinden zu Märtyrern werden lässt. Dies ist es, was Johannes in Symbolsprache zum Ausdruck bringt, wenn er über das „andere Tier“ schreibt:

„Es verwirrte die Bewohner der Erde durch die Wunderzeichen, die es im Auftrag des Tieres³ tat; es befahl den Bewohnern der Erde, ein Standbild zu errichten zu Ehren des Tieres, das mit dem Schwert erschlagen worden war und doch wieder zum Leben kam. Es wurde ihm Macht gegeben, dem Standbild des Tieres Lebensgeist zu verleihen, sodass es auch sprechen konnte und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Standbild des Tieres⁴ nicht anbeteten. Die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Sklaven, alle zwang es, auf ihrer rechten Hand oder ihrer Stirn ein Kennzeichen anzubringen. Kaufen oder verkaufen konnte nur, wer das Kennzeichen trug: den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ (Offb 13,14-17)

Angesichts dessen unternimmt es der Prophet Johannes einerseits, das Bewusstsein seiner Kirchen zu schärfen, damit sie mit klarem Kopf Widerstand gegen das Imperium organisieren, indem sie seine Lüge und seinen Mangel an echter Macht entlarven. Und andererseits will er die Hoffnung seiner Gemeinden stärken und beleben, damit sie die nötige Kraft bekommen, um ihren christlichen Glauben zu leben und die alternativen Werte des Evangeliums zur Geltung zu bringen, die auf lange Sicht die Macht des Römischen Reiches zu Fall bringen werden.

1. Widerstand mit klarem Kopf

Angesichts der Täuschungen und Drohungen des Imperiums ist ein *Widerstand mit klarem Kopf* entscheidend, der zwei Aspekte umfasst: Einerseits geht es darum, die Lügen zu entlarven, die das Imperium propagiert, damit niemand unbewusst von ihnen in die Irre geleitet wird. Andererseits kommt es darauf an, sich von den augenscheinlich wunderbaren Erfolgen nicht blenden zu lassen, die einige kleine Gruppen im Inneren des Imperiums erleben.

Vor allem muss die falsche Propaganda des Imperiums entlarvt werden, die wie die falschen Propheten (Offb 20,10; 13,11-17) die Opfer des politischen und ökonomischen Systems Roms täuschen und in die Resignation treiben will, um den Widerstand der Unterdrückten zu brechen und zu verhindern, dass die „Empörten“ ihre Rechte verteidigen und sich den Interessen, die das Imperium beherrschen, widersetzen. Deshalb geriert sich das Imperium als allmächtig.

Johannes hingegen betrachtet die Geschichte von ihrem Ende her, an dem der endgültige Sieg Gottes klar offenbar werden wird (Offb 20,7-10), und betont, dass diese vorgebliche Allmacht des Imperiums nicht die Wahrheit ist, denn der wahre „Herr“ der Geschichte ist Gott, der das Imperium schließlich durch Plagen (Offb 16-17) vernichten wird, die es

Xavier Alegre Santamaría SJ studierte Philosophie in Pullach bei München und promovierte zum Doktor der Theologie in Münster. Er ist emeritierter Professor für Neues Testament an der katalanischen theologischen Fakultät in Barcelona und lehrt seit 1985 an der zentralamerikanischen Universität (UCA) in San Salvador. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zu neutestamentlichen Themen zählt auch ein einschlägiges Buch zum Thema dieses Beitrags: *El Apocalipsis de Juan. El libro de resistencia y esperanza cristiana en un mundo injusto*, San Salvador 2009. Anschrift: Centre Borja, Llaceres 30, 08173 Sant Cugat (Barcelona), Spanien. E-Mail: xalegre@jesuites.net.

selbst hervorruft, vor allem aber durch das geschlachtete Lamm, das (auferstanden) vor dem Thron Gottes steht und das als Wort Gottes und auf einem weißen Pferd (Offb 19,11-16) dafür sorgen wird, dass zuletzt die Gerechtigkeit auf Erden den Sieg davonträgt.

Für den Autor der Offenbarung ist es auch entscheidend, dass sich die Gemeindeglieder *nicht blenden lassen* von den wirtschaftlichen Erfolgen des Römischen Reiches. Denn diese Erfolge gelten weder für alle noch sind sie echte Erfolge. Es profitieren lediglich einige wenige davon, wie etwa die Könige, die Händler und die Seeleute, die natürlich den Fall, die Zerstörung Babylons, das symbolisch für Rom steht, beklagen. Denn dieser Untergang hat sie etlicher Reichtümer und Privilegien beraubt, die eine kleine Minderheit im Römischen Reich genoss. Im 18. Kapitel der Offenbarung des Johannes sind die Klagen der Leute wiedergegeben, die vom Imperium profitiert haben. Sie sind bezeichnend, denn sie machen vorwegnehmend deutlich, auf welch schwachen Fundamenten die Erfolge des Imperiums stehen und welche Entzauberung seine Zerstörung bewirken wird. Einerseits spiegeln sie die unbestreitbare Bewunderung, die der Reichtum hervorruft, dessen sich einige wenige innerhalb des Imperiums erfreuen. Doch andererseits macht der Fall des Imperiums auch den flüchtigen Wert all dieser Güter bewusst.

2. Tatkräftige Hoffnung

Angesichts der schweren Situation der Gemeinden ist Kleinmut, ja Verzweiflung anscheinend die selbstverständliche Reaktion darauf. Das Imperium erfreut sich einer augenscheinlich unbegrenzten Macht, die alle Imperien der Vergangenheit weit übertrifft.⁵ Und nichts lässt erahnen, dass das Römische Reich besiegt werden oder untergehen könnte. Und tatsächlich sollte es noch drei Jahrhunderte dauern, bis das Römische Reich zerstört und besiegt war. All dies begünstigte die Tatsache, dass lähmende Angst auf den christlichen Gemeinden lastete.

Deshalb ist Johannes so sehr daran gelegen, die christliche Hoffnung zu untermauern und die Mitglieder der Gemeinde zu ermutigen. In diesem Sinne fällt - im Gegensatz zu einer fundamentalistischen Lektüre - auf, dass die Offenbarung nicht die Furcht vor dem Ende der Welt und den Schrecken, mit denen es einhergeht, begründen will. Vom Ende der Welt ist lediglich am Ende des Buches in zwei Visionen die Rede: In der ersten von beiden wird das Gericht am Ende der Zeiten beschrieben (Offb 20,11-15, vorbereitet durch Offb 20,7-10), und in der zweiten (Offb 21,1-22,5) wird die herrliche und tröstende Schau eines neuen Himmels und einer neuen Erde, des himmlischen Jerusalem, geboten, wo weder Tod noch Klage, weder Trauer noch Schmerz sein werden, denn Gott wird alles in allem sein (Offb 21,1-5).

Alle anderen Teile des Buches beziehen sich auf die Situation, die die Kirchen aktuell durchleben (Offb 1,13-3,22), die zur Bekehrung und zum Entscheidungskampf gegen Rom aufgerufen werden (Offb 8,2-14,5) - zu einem Kampf, der nicht mit Waffen geführt wird, sondern der darin besteht, das Evangelium im eigenen Leben leibhaftig Gestalt werden zu lassen (Offb 10) und Zeugnis von ihm zu geben

(Offb 11,1-14), im Bewusstsein, dass der wahre Herr der Geschichte nicht Rom ist, sondern Gott der Vater und das geschlachtete Lamm (Offb 4). Dies ist der Schlüssel zur Entdeckung der Gesetze, die das bestimmen, was tatsächlich in der Welt geschieht (Offb 51-8,1). Und es ist auch Jesus (Offb 14,14-20)⁶, der über Rom zu Gericht sitzen wird, und Rom wird schließlich am eigenen Leib die Plagen erfahren, die seine Bosheit verursacht hat (Offb 14,6-16,21), und schließlich seine endgültige Zerstörung erleben (Offb 17).

Wenn Rom die Ursache des Bösen ist, dem die Kirchen ausgesetzt sind, dann ist es nachvollziehbar, dass ein Buch, dessen Inhalt die Zerstörung des Imperiums und das über ihn verhängte Strafgericht ist, sich selbst als eine „ewige frohe Botschaft“ (Evangelium) (Offb 14,6) versteht. Und diese Atmosphäre des Vertrauens, die der Autor seinem Werk verleihen will, wird noch dadurch verstärkt, dass im Verlauf des Buches von Anfang (Offb 1,3) bis Ende (Offb 22,14) sieben Seligpreisungen (sieben ist die Zahl der Vollkommenheit) die gesamte Offenbarung strukturieren (Offb 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7).

In jedem Fall können sich die johanneischen Gemeinden angesichts der schlimmen Situation und der großen Macht Roms mit Recht fragen, ob die von Johannes verkündeten Hoffnungen nicht naiv sind, denn die harte Wirklichkeit, die sie erleben, scheint die ewige frohe Botschaft des Buches nicht zu bestätigen (Offb 14,6). Deshalb ist es auch für den Autor wichtig, seinen Ausführungen ein solides theologisches Fundament zu geben und hervorzuheben, dass es sich hierbei um eine Offenbarung Jesu selbst handelt (Offb 1,1).

Und hier kommt ganz deutlich das ins Spiel, was den Glauben und die Theologie des Johannes auszeichnet, der sich selbst als guter Apokalyptiker in der Tradition der Propheten und der Weisheit des Alten Testaments und in seinem Glauben an die Auferstehung Jesu verankert weiß. Dieser wird in Übereinstimmung mit dem vierten Evangelium als der wahre „Herr“ der Geschichte dargestellt, ja mehr noch, als einer, der Anteil an der Macht des Vaters hat, mit göttlichen Zügen ausgestattet.⁷ Im Kampf zwischen Gut und Böse, der in dieser Welt vonstatten geht und den Johannes im Herzstück seines Buches (Offb 12-13) erläutert, tragen das Gute, für das Gott steht, der durch den Erzengel Michael (Offb 12,7-8) handelt, der Messias (Offb 12,5) und das Volk Gottes (Offb 12,1-2.5.7) klar den Sieg über die satanische Dreieinigkeit davon, die der rote Drache (Offb 12,3.9), das Römische Reich oder das Tier aus dem Meer (Offb 13,1-10.18) und die Propaganda des Imperiums bzw. das Tier auf dem Land (Offb 13,11-17) bilden.

III. Die Offenbarung des Johannes: Modell für die christlichen Gemeinden heute?

Nach Paulus wurde das Wort Gottes auch deshalb niedergeschrieben, damit es die Christen über den Zeitpunkt seiner Niederschrift hinaus erleuchte (1 Kor 10; Röm 15,4). Deshalb können wir uns im Licht der Offenbarung des Johannes unserer aktuellen Krise stellen.

Angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Imperien bedarf es eines kritischen Unterscheidungsvermögens. Wir brauchen Hoffnung und es tut aktiver Widerstand not, so wie wir es bei Johannes bereits festgestellt haben. Das kritische Unterscheidungsvermögen verhindert es, dass wir uns von der Propaganda des herrschenden neoliberalen Wirtschaftssystems täuschen lassen, das uns glauben machen will, dass es die beste aller möglichen Welten sei - auch wenn es sich nicht immer zu der Unverschämtheit versteigt, die transnationalen Konzerne mit dem leidenden Gottesknecht zu vergleichen, wie dies Michael Novak tut.

Und zugleich kommt es darauf an, die Hoffnung lebendig zu halten, dass eine andere Welt möglich und notwendig ist - eine Welt, in der ein gerechter Friede herrscht, eine Welt, in der wirklich Gott herrscht, weil die gekreuzigten Völker vom Kreuz herabgenommen werden (I. Ellacuría) und es keine Armen mehr gibt (Dtn 15,4; Apg 4,32-35), weil wir alle miteinander teilen und Gesetze auf den Weg bringen, die den Armen einen wirksamen Schutz bieten.

Was nottut, ist eine tatkräftige Hoffnung, die den Werten der „Gegenkultur“ des Evangeliums leibhaftige Gestalt verleiht, sich an die Gebote Gottes hält, wie sie im Bund mit Israel zum Ausdruck kommen, und das Zeugnis Jesu lebendig bewahrt (Offb 12,17), der wegen seiner Parteinahme für die Armen und seiner wirksamen Anklage der Ungerechtigkeit gekreuzigt wurde.

¹ Pedro C. Núñez, *Fuertes o débiles? Las siete Iglesias del Apocalipsis ayer y hoy*, Bilbao 2007, 21.

² Das behauptet Johannes im Abschnitt des Buches (Offb 8,2-14,5: Die sieben Siegel, die sieben Posaunen und der Kampf des Satans gegen das Volk Gottes), in dem er die Christen ermutigt, sich gegen das Imperium zu erheben, wo er sich das kleine Buch einverleibt, welches für das Evangelium steht (Offb 10) und wo die beiden Propheten auftreten (Offb 11,1-14). Denn die Christen werden durch das Blut des Lammes und durch ihr Zeugnis siegen (vgl. Offb 12,11).

³ Dieser Ausdruck bezieht sich, wie man aus Offb 13,1-10 ersehen kann, auf das Tier, das aus dem Meer steigt, welches symbolisch für das Römische Reich steht, das in diesem Fall von Kaiser Domitian (nach Offb 13,8) repräsentiert wird.

⁴ Dies ist eine Anspielung auf die Legende vom „Nero redivivus“, dem ins Leben zurückgekehrten Kaiser Nero, dessen Reinkarnation Kaiser Domitian sei (vgl. Heinz Giesen, *Die Offenbarung des Johannes*, Regensburg 1997, 387-389).

⁵ Dies bringt der Autor zum Ausdruck, wenn er das Imperium symbolisch durch ein Tier versinnbildlicht (Offb 13,2), das in sich die Merkmale der vorangegangenen Reiche vereint, wie sie der Prophet Daniel (Dan 7,4-6) entlarvt hat.

⁶ Das Wesen vom Aussehen eines Menschen im Vers 14 ist Christus (vgl. Akira Satake, *Die Offenbarung des Johannes*, Göttingen 2008, 322; Giesen, *Offenbarung*, 336 f).

⁷ Vgl. Xavier Alegre, *La figura de Jesús en el Apocalipsis*, in: *Revista Latinoamericana de Teología* 29 (2013), 3-28.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.